

Auf Augenhöhe

Pflegenden in der Bundesrepublik stehen für die Pflege und Betreuung demenzkranker Bewohner die unterschiedlichsten Methoden zur Verfügung. Die „Pflegephilosophie des Menschseins“ der Franzosen **Gineste und Marescotti** harrt hierzulande noch der Entdeckung

VON NORBERT HÖFER

Die Kommunikation zwischen Pflegenden und demenzkranken Menschen ist in vielen Hand- und Fachbüchern analysiert worden, zahlreich sind die Erkenntnisse zu diesem Thema. Doch die Umsetzung in die Praxis lässt zu wünschen übrig. In Frankreich demonstrieren zwei Meister der Altenpflege einfache und wirkungsvolle Techniken, mit denen die Pflege dementer Menschen ohne Psychopharmaka friedlich gestaltet werden kann.

Wenn Yves Gineste und Rosette Marescotti einem demenzkranken Menschen nahe treten, suchen sie sofort den Blickkontakt mit ihm. Und zwar von vorne, auf Augenhöhe, direkt, freundlich. Langsam und gefühlvoll sprechen sie ihn mit seinem Namen an und stellen sich selber vor. Schließlich eröffnen sie der pflegebedürftigen Person die Aussicht, die anstehende Körperpflege als eine angenehme Zeit gemeinsam zu verbringen. Was so selbstverständlich und menschlich erscheint, ist ein genau ausgearbeitetes Element der Pflegemethodologie von Gineste/Marescotti und nennt sich „les préliminaires“ – „die Kontaktabahnung“. Sie kann bis zu drei Minuten dauern. „Die Pflegenden müssen präzise Techniken einsetzen, wenn sie demente Menschen anschauen, ansprechen und anfassen“, betonen Gineste und Mares-



Erschufen ein eigenes Modell zur Kommunikation mit Demenzkranken: Yves Gineste (rechts) und Rosette Marescotti

FOTO: PRIVAT

cotti, „nur mit dem Herzen zu arbeiten, genügt nicht.“

Filme und Videomitschnitte über die Arbeit der beiden Pflegedidaktiker belegen, dass sich selbst Heimbewohner und geriatrische Patienten, die von ihren Bezugspflegerkräften als sehr problematisch angesehen werden, nach solcher Kontaktabahnung erwartungsvoll auf Situationen wie die Morgentoilette am Waschbecken oder das Duschen einlassen, dass sie angstvolles Schreien und abwehrendes Verhalten einstellen, sich entspannen und bei der Pflege kooperieren.

Tragfähige Kontakte

Die Ehepartner Gineste und Marescotti, beide diplomierte Sportlehrer, begannen 1979 im Auftrag des französischen Staates, Pflegenden in Krankenhäusern und Langzeitpflegeeinrichtungen rücken-schonende Arbeitsweisen beizubringen. Dabei stellten sie immer wieder fest, dass

die Pflegenden ihre Patienten oft nicht mit ihren Blicken erreichen, dass sie sich keine Zeit für den Aufbau tragfähiger Kontakte nehmen. Studien, die Gineste und Marescotti mit Einverständnis der Pflegenden mit selbstauslösenden Tonbandgeräten durchführten, ergaben, dass bettlägerige Patienten in Pflegeeinrichtungen in 24 Stunden nur durchschnittlich 120 Sekunden angesprochen werden – unabhängig vom Bildungsstand der Pflegenden. Auch Ärzte, Psychotherapeuten oder Angehörige anderer hoch qualifizierter Berufsgruppen hören auf, mit den Kranken zu sprechen, wenn diese nicht antworten. Die Untersuchungen wurden von anderen Forschern bestätigt.

„Wir hatten zwei große Vorteile, als wir zu arbeiten begannen“, erzählen die beiden Reformer der Altenpflege, „wir waren zu zweit, und wir waren nicht durch eine Pflegeausbildung und die Traditionen dieses Berufes verbildet.“ Aus ihren unbe-

internet

Leider gibt es in deutscher Sprache bisher nur relativ wenige Informationen zur Methode von **Gineste/Marescotti**. Wer jedoch des Französischen mächtig ist, findet zahlreiche interessante Hinweise auf den Internetseiten

www.cec-formation.net und
www.igm-formation.net

fangenen Beobachtungen und eigenem Experimentieren in der praktischen Zusammenarbeit mit Patienten entwickelten sie sich zu eigener Meisterschaft in der Pflege und formulierten ihre Methodenlehre, die sie auch unter dem Namen „Philosophie de soins de l'Humanitude (etwa: „Pflegephilosophie des Menschseins“) verbreiten.

Ethische Überzeugungen

Die „Pflegemethodologie Gineste/Marescotti“ beruht auf den ethischen Überzeugungen der abendländischen Zivilisation sowie auf anerkannten naturwissenschaftlichen und anthropologischen Grundlagen. Tragend ist insbesondere die Tatsache, dass unser Personsein durch unsere Mitmenschen geweckt und erhalten wird. Ohne erfüllte Beziehungen zu den Menschen, mit denen wir leben, bleibt unsere Würde zwar ein verfassungsmäßig geschütztes Gut, aber sie wird nicht effektiv realisiert. Wir brauchen freundliche horizontale Blickkontakte wie das tägliche Brot, und genauso notwendig brauchen wir bestätigende Ansprache und anerkennende Berührungen – gerade in Krisensituationen.

Doch im Umgang mit unansehnlichen, kontrahierten, verstummten, kognitiv behinderten Menschen wenden wir nicht spontan die Ausdrucksmittel an, über die wir als Menschen verfügen. „Was die meisten Eltern auf der Welt können, nämlich mit ihren neugeborenen Kindern zu kommunizieren, das fällt uns allen im Umgang mit unseren behinderten alten Mitmenschen schwer“, sagen Gineste und Marescotti, „die Folgen sind nicht selten Vernachlässigung und Misshandlung aufgrund von Unwissen. Deshalb müssen die Pflegenden lernen, ihre Kommunikation an die Krankheitsbilder der geriatrischen Patienten anzupassen. Nur dann werden sie menschenwürdig pflegen.“

In Weiterbildungen und Nachschulungen der inzwischen 16 „Instituts Gineste/Marescotti“ (IGM) in Frankreich, Belgien und Kanada lernen Pflegekräfte und Ärzte geriatrischer Einrichtungen, ihre Gestik, ihre Mimik und ihre Sprache bewusst einzusetzen, sodass sie das Vertrauen und die Mitwirkung auch schwer kognitiv behinderter Menschen gewinnen.

info

In Deutschland setzt sich der **Pflege-Selbsthilfeverband** (Pflege-SHV) für die Bekanntmachung der Methodik von Gineste/Marescotti ein. Auf der Homepage des Verbandes finden interessierte Leser weitere Beiträge und Berichte zum Thema.

Pflege-Selbsthilfeverband (Pflege-SHV)

Am Ginsterhahn 16
53562 St.Katharinen
Tel.: 0 26 44 - 36 86
Fax: 0 26 44 - 8 04 40
E-Mail: info@pflege-shv.de
Internet: www.pflege-shv.de

In den Schulungen sollen sie lernen,

- den Hilfebedarf der Gepflegten in der Praxis genau zu ermitteln, anstatt ihnen pauschal Pflegerituale überzustülpen;
- den von ununterbrochener Bettlägerigkeit bedrohten alten Menschen wenigstens während der pflegerischen Grundversorgung systematisch Gelegenheiten zu geben, aufrecht zu sitzen, zu stehen und zu gehen;
- den Pflegebedürftigen dabei zu helfen, verbliebene Fähigkeiten zu gebrauchen und dadurch ihre Würde zu bewahren;
- anerkennend und gefühlvoll zu kommunizieren, um zu verhindern, dass die alten bzw. kranken Menschen „aus dem Menschsein fallen“.

Der Pädagoge Gineste ist davon überzeugt, dass „Pflegen im Menschsein“ gelernt werden kann. Er lehnt es jedoch ab, isolierte Tricks und Rezepte zu vermitteln. Pflegerisches Handeln müsse aus dem Verständnis der menschlichen Grundbedingungen, aus dem Respekt der Menschenwürde und aus leidenschaftlicher mitmenschlicher Solidarität entspringen. Wichtig sei es, die technischen Elemente jeder Pflegemethode daraufhin zu überprüfen, ob sie im Einzelfall einem Menschen helfen, sich besser zu fühlen. „Wenn ich merke, ich überflute einen alten Menschen durch meine Technik permanenter Ansprache mit Reizen, dann ziehe ich natürlich nicht meine Methode durch, sondern suche andere Mittel, ihn in seinem Menschsein zu erreichen“, sagt Gineste.

Erfreuliche Ergebnisse

Yves Gineste und Rosette Marescotti sind stolz darauf, dass in jenen Pflegeein-

richtungen, die ihre zuwendungsorientierte Methode übernommen haben,

- Kontrakturen und Weglauftendenzen der Bewohner verschwinden,
- deutlich weniger Medikamente verabreicht werden müssen als anderswo,
- Stürze viel glimpflicher verlaufen,
- Fixierungen überflüssig werden,
- die Bewohner nur noch kurze Zeit vor dem Tod fest bettlägerig sind,
- die alten Menschen bis zu ihrem Tod lächeln können – entgegen einer weit verbreiteten wissenschaftlichen Meinung, die das für unmöglich hält.

Erfreuliche Ergebnisse erzielen die Pflegekräfte mit dem „Pflegen in den Bindungen des Menschseins“ auch für sich selber:

- Ihre Berufszufriedenheit steigt, das drückt sich messbar in niedrigeren Krankenständen sowie im Rückgang der Personalfuktuation aus.
- Außerdem gehen die Rückenleiden der Pflegenden, denen nach Erfahrung von Gineste und Marescotti durch ergonomische Techniken nicht wirklich beizukommen ist, beim „Pflegen im Menschsein“ deutlich zurück.

Praktisches pflegerisches Handeln nach präzisen Kunstregeln, die direkt den Grundwerten unserer westlichen Grundgesetze entsprechen, vorgeführt mit kommunikativer Kompetenz – die-se organische Verbindung ist etwas Besonderes in unserer wissenschaftlich überfrachteten Pflegewelt. Der Meinung sind auch immer mehr Menschen in Frankreich, Belgien, der Schweiz und Kanada. Erst unlängst würdigte die französische Staatssekretärin Valérie Létard die „Pionierarbeit“ von Gineste und Marescotti. Sie äußerte den Wunsch, dass „der Ansatz der Humanitude auf alle Methoden der Pflege alter und behinderter Menschen angewendet werde.“

Norbert Höfer



ist Diplom-Theologe und Altenpfleger. Er arbeitet in der häuslichen Altenpflege und hat das Buch „Humanitude“ von Yves Gineste und Jérôme Pellissier ins Deutsche übersetzt.